

Laudatio

anlässlich der Freiherr-vom-Stein-Preisverleihung
an die Kulturloge Marburg

gehalten am 29.11.2011
Gesine Schwan, Berlin

Wer bestimmt eigentlich? Und was macht Mut? Dies sind zwei von zehn Fragen, die die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. in ihrem Programmbereich Gegenwartsfragen aufwirft und teils künstlerisch, teils diskursiv oder auch ganz praktisch Antworten sucht. Ich möchte diese Fragen gerne aufgreifen und konkretisieren: Wer bestimmt eigentlich in unserer Gesellschaft? Und was macht Mut sich einzubringen? Unsere Gesellschaft lebt davon, dass nicht nur einige wenige bestimmen. Sie lebt von vielen starken Bürgern, die sich einmischen und mitmischen. Aber was macht Mut, sich einzumischen? Eine Antwort darauf ist Bürgerteilhabe: Um in der Gesellschaft mitmischen zu können, muss man an der Gesellschaft teilhaben können, sei dies nun im politischen, sportlichen oder kulturellen Sinne.

Sozialschwachen Menschen kulturelle Teilhabe ermöglichen

Gerade der kulturelle Bereich ist ein wesentlicher Ort für Diskurs und Innovation in einer Gesellschaft. Aktuelle Themen werden mal ernst, mal spielerisch verhandelt, auf der Bühne, zwischen zwei Buchdeckeln, in Form von Tonschwingungen oder auf der Leinwand. Ein

Theaterbesuch, Konzert oder Kinofilm regt den Geist an, öffnet den Blick und bringt ins Gespräch. Für viele von uns ist der Besuch kultureller Veranstaltungen selbstverständlich, ein Kinobesuch etwa geradezu banal.

Oftmals wird dabei vergessen, dass Teile der Gesellschaft von diesen Veranstaltungen ausgeschlossen sind. Und das liegt nicht an mangelndem Interesse. Gerade Alleinerziehende, Familien mit geringem Einkommen, aber auch Senioren mit Mini-Rente, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Menschen mit Mini-Jobs, Bewohnerinnen des Frauenhauses mit ihren Kindern oder chronisch psychisch Kranke können sich aus eigenen Mitteln oder durch finanzielle Unterstützung gerade so über Wasser halten. Für kulturelle „Extras“ reicht es dann aber nicht mehr. Ihnen fehlt dadurch Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Möglichkeit zum Diskurs, den Kindern die Möglichkeit, sich auf dem Schulhof über den Kinofilm zu unterhalten, den alle anderen gesehen haben.

Die prekäre finanzielle Situation führt häufig zu einem „Sich-Zurückziehen“ der Betroffenen. Sie stellen ihre eigene Wertigkeit in Frage, denn die Erfahrung immer auf Hilfe und Unterstützung angewiesen zu sein, kann beschämen.

Demokratie lebt aber vom Mitmischen und Mitmischen ist nur durch Teilhabe möglich. Da Kultur mit ihrer Bildungskomponente und Diskursstärke ein wichtiger Bestandteil dieser Teilhabe ist, darf der Zugang zu kulturellen Veranstaltungen nicht nur von der Zahlungsfähigkeit ihrer Besucher abhängen. Wie also kann Teilhabe ermöglicht werden?

Die Kulturloge Marburg hat hierzu eine überzeugende und vorbildliche Antwort gefunden: Sie vermittelt nicht verkaufte Eintrittskarten, die von Veranstaltern freigegeben werden, an interessierte Bedürftige. Dabei verpflichtet sie sich den Grundsätzen würdevoll, behutsam und nachhaltig zu handeln.

„Demokratie lebt vom Mitmischen“

Sie, Frau Krauskopf als Ideengeberin, und Sie Frau Rektorschek als langjährige Leiterin der Tafel in Marburg und heutige Vorsitzende der Kulturloge, entwickelten gemeinsam das Konzept wie nicht verkaufte Karten an Menschen mit wenig Geld vermittelt werden können. Den Gedanken der Teilhabe haben Sie bereits in der Planungsphase realisiert, indem Sie einen Aufruf in der Presse schalteten, um andere zum Mitmachen einzuladen.

Anfang des vergangenen Jahres gründete sich die Kulturloge Marburg mit einem Konzept, das so einfach wie plausibel ist. Christine Krauskopf als Leiterin der Kulturredaktion der Oberhessischen Presse warb bei den Veranstaltern darum, frei gebliebene Plätze kostenlos abzugeben. Hilde Rektorschek befasste sich mit der Frage, wie die Karten vermittelt werden könnten. Aus ihren Erfahrungen in der Tafelbewegung wusste Sie, dass Menschen mit wenig Geld häufig beschämt



Gesine Schwan

geboren 1943, ist Präsidentin der Humboldt-Viadrina School of Governance in Berlin und seit 2007 Mitglied des Kuratoriums des Freiherr-vom-Stein-Preises 2011.

sind um Hilfe zu bitten und Angst vor sozialer Stigmatisierung haben. Deshalb verwandten sie in der Entwicklung große Sorgfalt darauf, dass die Besucher persönlich eingeladen werden, nicht als Bittsteller auftreten und sich beim Veranstaltungsbesuch nicht als finanziell schwach ausweisen müssen.

Die Lösung fand sich in der Kooperation mit sozialen Einrichtungen. Über Frauenhäuser, Job-Center oder die Diakonie melden sich Kulturinteressierte bei der Kulturloge an. Die sozialen Einrichtungen bürgen für die Bedürftigkeit. Die Kulturloge selbst erfährt nur den Na-



men, die Telefonnummer und ob die Angemeldeten gerne ins Theater gehen oder welche Musik sie mögen. Es spricht für die Kulturloge, dass sie ihre Gäste nicht ausleuchtet, sondern das Interesse an kulturellen Veranstaltungen in den Mittelpunkt stellt.

Geben Veranstalter Eintrittskarten an die Kulturloge weiter, suchen die ehrenamtlichen Mitarbeiter in einer Datenbank nach Interessierten. Diese werden persönlich angerufen und herzlich zur Veranstaltung eingeladen. Entschließen sie sich zu kommen, können sie ihre Eintrittskarte an der Abendkasse abholen. Durch die persönliche und zielgenaue Ansprache nehmen Sie die Wünsche der Kulturgäste ernst. Vor allem aber schützen Sie Ihre Gäste in ihrem Selbstwertgefühl: Die Besucher müssen sich nicht durch das Vorzeigen eines Ausweises als

bedürftig zu erkennen geben. Wie andere Gäste auch brauchen sie an der Abendkasse nur ihren Namen zu nennen. Die Kulturloge holt die Menschen dort ab wo sie stehen, auch ganz pragmatisch durch einen Abholservice oder indem sie bei Bedarf Babysitter oder Abendgarderobe zur Verfügung stellt.

Durch die Kooperation mit sozialen Einrichtungen und die Weitergabe von Karten in die Stadtteile hinein, versuchen Sie darüberhinaus Menschen zu erreichen, die sich von sich aus nicht anmelden und treiben damit die soziale Inklusion voran. Es ist Ihr großer Verdienst, dass Sie ein besonderes Augenmerk darauf legen, Karten besonders auch an Kinder zu vermitteln. Diese haben keine Möglichkeiten, ihre Situation zu ändern, werden aber in der Schule schnell zu Außenseitern, wenn sie beispielsweise nicht über

den neusten Kinofilm mitreden können. Für die weitere Entwicklung sind kulturelle Erfahrungen wichtig. Sie stimulieren, geben Impulse und Gesprächsstoff. Kultur als Form von Bildung sollte nicht an der Zahlungskraft der Eltern scheitern. Denn auch in Beruf und Ausbildung werden diejenigen abgehängt, die sich nicht am Gespräch beteiligen können, weil ihnen der Zugang zu kulturellen Erfahrungen verwehrt blieb.

Beeindruckende Bilanz: Nach einem Jahr bereits 1720 Karten vermittelt

Der Wert Ihrer Arbeit zeigt sich in der Begeisterung der Kulturgäste. Ob das nun eine alleinerziehende Mutter ist, die sich freut, das erste Mal gemeinsam mit ihrem Sohn ins Theater zu gehen, junge Kinder, die trotz der späten Stunde die Augen offen halten, um ihren ersten Zirkusbesuch bis zum Schluss auszukosten oder aber eine Rentnerin, die den Theaterbesuch zelebriert, indem sie sich schon Stunden vorher vorbereitet.

2010 gegründet, ist die Bilanz der Kulturloge beeindruckend: 42 Kooperationspartner konnten Sie in Marburg für Ihre Arbeit gewinnen. Im ersten Jahr haben Sie 1720 Karten an 450 Erwachsene und 230 Kinder vermittelt. An erster Stelle standen Kinokarten, gefolgt von Theater- und Konzerttickets. Abgesehen von den bloßen Zahlen zeigt sich ihre große Aufmerksamkeit in den kleinen Gesten: Wenn es die Mittel des Vereins zulassen, gibt es zum Kinobesuch auch einen Popcornutschein oder zum Besuch des Mittelalter-Marktes Essensgutscheine für die ganze Familie.

Getragen wird die Arbeit der Kulturloge von vielen helfenden Händen, die mit großer Herzlichkeit am Werk sind. Auch nach den Veranstaltungen werden die Kulturgäste angerufen um nachzufragen, wie die Veranstaltung war. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kulturloge nehmen sich Zeit für persönliche Gespräche auf Augenhöhe. So geben sie ihren Gästen nicht nur eine Abwechslung und Anregungen für den Alltag, sondern auch die Möglichkeit zum Austausch. Sie drücken Wertschätzung aus und verleihen damit neues Selbstbewusstsein.

„Gespräche auf Augenhöhe“

Dass die Idee begeistert, zeigen aber nicht nur die vielen Kulturgäste und Ehrenamtlichen. Auch die große Zahl an Unterstützern spricht für sich. Die Veranstalter und Künstler freuen sich über ein volles Haus und ein durchmisches Publikum. Teilweise stellen Veranstalter schon zu Beginn des Verkaufs ein Kartenkontingent der Kulturloge zur Verfügung. Darüber hinaus programmierten Auszubildende eigens für die Kulturloge eine Datenbank und Graphiker entwarfen Name und Signé. Und das Netzwerk wächst. Spätestens ab heute können Sie auch neben der Alfred Toepfer Stiftung die Stiftung MITARBEIT und die Humboldt-Universität zu Berlin zu Ihren Unterstützern zählen.

Ihr Engagement und Ihre Begeisterung sorgen dafür, dass der Funke auch auf andere Städte überspringt. In sieben weiteren Städten, unter anderem hier in Berlin, gibt es bereits eine Kulturloge nach Marburger Modell. Andernorts ist sie in Planung.

Trotz aller Erfolge möchte und sollte die Kulturloge nicht alleinige Antwort auf die Frage nach Bürgerteilhabe sein. Sozialschwachen Menschen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen ist ein grundsätzliches Problem, mit dem sich auch die Politik befassen muss. In diesem Sinne versteht sich die Kulturloge als Handlungs-Appell an die Politik. Mit Ihrer Arbeit stärken Sie das Selbstbewusstsein aller Beteiligten und ermutigen sie, sich konkret für ihre gesellschaftliche Teilhabe und sozialen Rechte einzusetzen. In Ihrem Appell, allen Menschen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, möchte ich Sie ausdrücklich ermutigen/unterstützen. Getreu Ihrem Namen – Kulturloge – geben Sie Ihren Gästen einen Logenplatz im Kino oder Theater. Darüber hinaus geben Sie ihnen aber durch Ihren behutsamen, würdevollen und nachhaltigen

Ansatz auch einen Platz in der Mitte der Gesellschaft. Sie beziehen Menschen, die sich zurückgezogen haben, wieder aktiv ins Geschehen mit ein und laden sie ein mitzumischen. Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem wohlverdienten Preis und wünsche Ihnen, dass Ihre Arbeit weiterhin auf fruchtbaren Boden fällt und Ihr Appell auf offene Ohren trifft.

